

Das Nibelungenmuseum Worms

<https://www.nibelungenmuseum.de/nibelungenmuseum/>



Hören und Sehen –

Die neue Museumstour zu WAGNERs RING im Nibelungenmuseum Worms

von Ulrike Standke

Wenn Richard Wagner in seiner Oper „Das Rheingold“ im ersten Akt die Sonne im Osten aufgehen lässt, durchdringen die Sonnenstrahlen die Fluten des Rheins und treffen auf das Gold, das auf dem Grund des Flusses liegt. Von hier breitet sich strahlenförmig „ein zauberisch goldenes Licht“ aus, das bald darauf das ganze Wasser in ein flirrendes, flimmerndes Lichtermeer verwandelt. „Lugt, Schwestern! Die Weckerin [die Sonne – Anm. d. Verf.] lacht in den Grund.“, – mit diesen Worten macht Woglinde ihre beiden Schwestern Wellgunde und Flosshilde auf das grandiose Naturschauspiel aufmerksam. „Heiajaheia! Heiajaheia! Wallalallalala leiajahei! Rheingold! Rheingold! Leuchtende Lust [...]“. Die drei Rheintöchter schwimmen tanzend und singend durch die Fluten. Auch die Musik flimmert und flirrt. Hohe Geigen, Holzbläser und Harfen mischen sich mit den Stimmen der Wasserwesen.

Diese instrumentierte und gesungene Liebe der Rheintöchter zur vermeintlich unberührten Natur bildet zusammen mit sechzehn weiteren Musikbeispielen das Kernstück des zweiten und letzten Teils der 2015 im Nibelungenmuseum teileröffneten neuen Museumstour zu Richard Wagners Oper „Der Ring des Nibelungen“.

So kann der Besucher künftig am Museumsempfang wählen, ob er der „klassischen“ Museumstour zur hochmittelalterlichen Nibelungensage – das heißt, dem anonymen Dichter des Nibelungenliedes (gesprochen von Mario Adorf) – folgen, oder sich auf das Wagnis „Wagner“ und sein monumentales Nibelungenwerk – bestehend aus den vier Opern „Das Rheingold“, „Die Walküre“, „Siegfried“ und „Götterdämmerung“ – einlassen möchte. Entschieden sich der Gast für Letzteres, wird er von den Mitarbeitern des Museums mit einem Mediaguide, Kopfhörern und einem Sitzkissen ausgestattet.

Aber Worms ist nicht Bayreuth. So dauert WAGNERs RING im Nibelungenmuseum keine siebzehn Stunden, sondern höchstens drei. Zudem kann der Besucher hier anders als im Theater seine Verweildauer dank moderner Medien selbst bestimmen.

Doch bevor sich nun der Vorhang zu einer außergewöhnlichen Museumsausstellung hebt, kehren wir noch einmal auf die Bühne – genauer gesagt auf die Opernbühne des Nationaltheaters Mannheim – zurück. Mit Blick auf das Wagner-Jubiläumsjahr 2013 fand hier am 28. Oktober 2011 die Premiere der ersten Oper des Ring-Zyklus „Das Rheingold“ in der Inszenierung des international bekannten und mit zahlreichen Theaterpreisen gewürdigten Regisseurs, Bühnen- und Kostümbildners Achim Freyer statt. Während sich vor den Augen des Publikums Freyers symbol- und bildgewaltiges Bühnenkunstwerk entfaltete, entstanden in den Köpfen der im Zuschauerraum sitzenden Museumsleute die Idee zu einer Kooperation und erste Entwürfe zu „WAGNERs RING“ im Nibelungenmuseum.

Um diese inzwischen realisierten Ausstellungsideen besser zu verstehen, müssen wir etwas ausholen und zunächst den Ort des Geschehens näher betrachten: Das in die stauferzeitliche Wormser Stadtmauer integrierte Nibelungenmuseum wurde nicht als ein „klassisches“ Museum konzipiert, das gegenständliche Relikte sammelt, bewahrt, dokumentiert und exponiert. Das Museum gab und gibt vielmehr dem Nibelungen-Mythos einen Ort, an dem dieser erzählt und erforscht wird und dadurch weiter existieren kann. Der als begehbare Hörbuch gestaltete und im Jahr 2001 eröffnete Museumsparcours zum Nibelungenlied führt den Besucher in zwei durch einen Wehrgang verbundene Stadtmauertürme. Im ersten Turm, dem sogenannten „Sehturm“, hängt ein monumentales, goldenes Zepter (auch „Rütelin“ genannt), das mit schier unendlich vielen Reproduktionen von Gemälden, Stichen, propagandistischen Plakaten und Fotos von Operninszenierungen – darunter zahlreiche Illustrationen zu Wagners Werk und mannigfache Abbildungen von Ring-Inszenierungen aus aller Welt – bestückt ist. Der Besucher schreitet an dieser Bilderflut entlang und erfährt alles über die Inhalte, über die Entstehungs- und die wechselvolle Wirkungsgeschichte der Nibelungensage. So vernimmt er auch, dass der Nibelungenstoff durch Richard Wagners Opernwerk „Der Ring des Nibelungen“ (1876 uraufgeführt in Bayreuth) eine seiner bedeutendsten Prägungen erfahren und eine beträchtliche Verbreitung gefunden hat. Im zweiten Turm, dem „Hörturm“, befindet sich die fiktive Schreibstube des anonymen Dichters aus der Stauferzeit. Hier liegt der Fokus auf seinem literarischen Werk, dem in mittelhochdeutscher Sprache verfassten Nibelungenlied. Die Besucher können auf hölzernen „Thronen“ Platz nehmen und Passagen des Originaltextes hören.

Da das Nibelungenmuseum über keine zusätzlichen Ausstellungsflächen verfügt, stand von Beginn an fest, dass die neue Museumstour zu Wagners „Ring“ in die vorhandenen Ausstellungsbereiche integriert werden und der Ursprungsidee, dem Wechselspiel von „Sehen und Hören“, folgen muss. Selbst Wagner sprach vom „Hören und Sehen“. In seinem Aufsatz „Über die Benennung Musikdrama“ sucht er nach einem Namen für seine neue, die bislang eigenständigen Gattungen Dichtkunst und Musik zusammenführende Kunstform: „In dem vorliegenden Falle wüsste ich selbst aber mit dem besten Willen nicht, welchen Namen ich dem Kinde geben sollte, welches aus meinen Arbeiten einen guten Theil der Mitwelt ziemlich befremdet anlächelt. [Manchem ...] vergeht [...] bei meinen Opern Hören und Sehen, während er bei einigen hört, bei anderen sieht: wie soll man nun ein solches unhör- und unsichtbares Ding nennen? Fast wäre ich geneigt gewesen, mich auf die Sichtbarkeit desselben einzig zu berufen, und somit an das »Schauspiel« mich zu halten, da ich meine Dramen gern als ersichtlich

gewordene Thaten der Musik bezeichnet hätte.“¹ So kann der Besucher im „Sehturm“ des Nibelungemuseums Wagners Oper in der märchenhaften Bildsprache Achim Freyers erleben und hören sowie im „Hörturm“ Wagners „ersichtlich gewordene Taten der Musik“ hören und sehen.

Ausgewählte Requisiten aus der Mannheimer Inszenierung bilden das Kernstück des ersten Abschnitts der Museumstour im „Sehturm“. Durch ihre Herauslösung aus dem ursprünglichen Kontext, der Inszenierung, und durch ihre bewusst unverfälscht und schlicht gehaltene Präsentation hinter schützendem Vitrinenglas verwandeln sich Freyers Theaterrequisiten zu musealen Kostbarkeiten. An acht Stationen stehen jeweils ein Gegenstand oder – wie bei den „Rheintöchtern“ – eine Objektgruppe für signifikante Figuren und Symbole aus dem „Ring“. In Anbetracht des opulenten Werks wird manchen Besucher diese puristische Herangehensweise zunächst irritieren und er wird sich fragen, was die leuchtende Hand, die Clownspuppe und das Paar roter Stoffturnschuhe mit Wagners Nibelungen-Mythos verbindet. Die Antworten gibt ihm der Mediaguide. Dieser führt die Exponate/Requisiten in das Wagnersche Handlungsgeschehen zurück – begleitet von den Kommentaren und Interpretationen des Regisseurs und Gegenwartskünstlers Achim Freyer.

Während die Ausstellung im „Sehturm“ mit ihrer anspruchsvollen Informations- und Bilddichte dem Besucher einiges abverlangt, lädt der „Hörturm“ zum Reflektieren, Entspannen und Genießen ein. Das Aufnehmen und Verfestigen von bereits Gesehenem und Gehörtem erfolgt hier auf sinnlich-meditativer Ebene. Der Multimedia-Guide (Sehturm) wird zum Audioguide: Die Besucher dürfen es sich auf Bühnenelementen aus der Mannheimer Inszenierung bequem machen, die Augen schließen und der Musik lauschen:

„Weia! Waga! Woge, du Welle [...]!“, – noch erfreuen sich die drei Rheintöchter an der Schönheit und Reinheit der Natur; Sie verspotten übermütig den um Liebe buhlenden Nibelung Alberich. Am Ende der Szene wird dieser in tragischem c-Moll der Liebe entsagen, den erschrockenen Naturwesen das Rheingold entreißen und sich daraus einen Ring schmieden, der ihm unermessliche Macht verleiht.

Ulrike Standke

NIBELUNGENMUSEUM WORMS
Literaturmuseum Fischerpförtchen 10
67547 Worms
www.nibelungenmuseum.de
nibelungenmuseum@worms.de

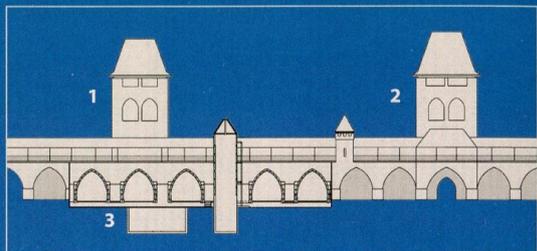
Nibelungenmuseum; Ausstellung WAGNERs RING im Sehturm;
Fotos: Stefan Blume

Beitrag eingestellt: April 2020 (erweitert 2021/12)

¹ Richard Wagner, Über die Benennung „Musikdrama“, in: Schriften und Dichtungen, Bd. 9, S. 308.

DAS MUSEUM

Das Nibelungenmuseum gibt es aus gutem Grund: **Worms ist Nibelungenstadt**. Und wer in Worms auf den Spuren der Nibelungen wandelt, sollte den futuristischen Museumsneubau an der mittelalterlichen Stadtmauer nicht außer Acht lassen.



Das Nibelungenmuseum an der mittelalterlichen Stadtmauer mit **1** Sehturm, **2** Hörturm und **3** Mythenlabor

Im Innern des Museums wird der jahrhundertalte Mythos mittels digitaler Medien zu neuem Leben erweckt. Während der Besucher im sogenannten „Sehturm“ alles über Inhalt und Entstehung der Sage erfährt, werden ihm im „Hörturm“ sprach- und literaturhistorische Hintergründe erklärt.

Der informative Rundgang schließt mit einem eindrucksvollen Panorama und einer imaginären Reise quer durchs Nibelungenland. Im unterirdischen „Mythenlabor“ taucht der Besucher ein in die schier unendliche Welt der Märchen, Sagen und Mythen.

DAS LIED

Ein merkwürdiges Museum, in dem es keine Sammlung gibt! Und trotzdem birgt das Haus einen unermesslichen Schatz: Das um 1200 verfasste **Nibelungenlied** ist die bedeutendste deutsche Heldendichtung des Mittelalters – vergleichbar mit der antiken Sage um Troja. Seit 2009 zählt es zum Weltokumentenerbe der UNESCO.

Nibelungenmuseum Worms

Fischerpfortchen 10 | 67547 Worms

Tel. +49 (0)6241-853-4120

Fax +49 (0)6241-853-4129

nibelungenmuseum@worms.de

www.nibelungenmuseum.de

Öffnungszeiten

Di - Fr 10 - 17 Uhr | Sa, So 10 - 18 Uhr | Mo geschlossen

Eintrittspreise (inkl. Mediaguide)

regulär / ermäßigt	€ 5,50 / € 4,50
Kinder und Jugendliche	€ 3,50
Familie	€ 13,00
Gruppentarife ab 10 Personen	
Kinder & Jugendliche	€ 2,50
Erwachsene	€ 4,50
Senioren	€ 3,50

museum live ++++

Vorträge, Seminare und Workshops für Groß und Klein, Kindergeburtstage, Ferienspiele und mehr ...

Informieren Sie sich unter www.nibelungenmuseum.de über unser Angebot!

